

Die Stauden-Lupine – Versuche zur Steuerung der Population durch mechanische Pflege

Die Stauden-Lupine (*Lupinus polyphyllus*) kann sich auf Brachflächen rasant ausbreiten und andere Pflanzenbestände zurückdrängen. Die „Hessische Landwirtschaftliche Lehr- und Forschungsanstalt Eichhof“ (Bad Hersfeld) bemüht sich seit drei Jahren auf Versuchsflächen am Stirnberg in der Rhön, in Höhenlagen von 870 m ü. NN, durch mechanische Pflege von ungenutzten Magerrasen die Lupine zurückzudrängen. Ziel des Versuches ist es, großflächig praktikable Pflegekonzepte zur mechanischen Bekämpfung der Staudenlupine zum Schutz von Magerrasen der Mittelgebirge zu entwickeln. Hauptbestandbildner auf den Versuchsflächen sind neben der Stauden-Lupine Wiesenknöterich (*Polygonum bistorta*) und Berg-Rispengras (*Poa chaixii*). Vor der mehrjährigen Brache wiesen die Versuchsflächen wechsellückige Borstgraswiesen auf. Die besonders schutz- und pflegewürdigen Borstgrasrasen haben in der Rhön ihre größte Verbreitung und können hier am ehesten durch Pflegeeingriffe wieder entwickelt werden. Die Magerrasen sind durch die Lupine besonders bedroht, weil die Böden durch die Stickstoff-Assimilation der Leguminosen eine zusätzliche Nährstoffzufuhr erhalten.

Bei den zeitlich unterschiedlichen Bearbeitungsvarianten werden drei Entwicklungsstadien berücksichtigt: Blühbeginn Anfang Juni, Samenreife Mitte Juli und Reservestoffeinlagerung Ende August. Die jeweils einmalige Bearbeitung erfolgt als Mahd mit Abtransport des Mähgutes und als Mulchschnitt mit dem Schlegelmulcher Willibald (2,5 m) mit Verbleib des Mulchgutes auf der Fläche.

Eine eindeutige Auswirkung der Pflegeverfahren ist bei dem langfristig angelegten Versuch noch nicht festzustellen. Dies ist deshalb verständlich, weil durch die noch sehr kurze Pflegezeit von drei Jahren und den Schwankungen der Aufwuchsmengen, die auch in der Brache zu beobachten waren, mittel- und langfristige Entwicklungen noch nicht absehbar sind. Als Versuchserweiterung sind künftig zwei Pflegeeingriffe für einige Varianten pro Jahr vorgesehen, was vor allem auf die Aushagerung des Standortes bei der Mähvariante eine Wirkung haben wird. In der Tendenz lässt sich ein gewisser Düngeeffekt des Mulchgutes, zumindest bei Bearbeitung im Juni und Juli, erkennen.

Quelle: Eichhof, Grünlandwirtschaft u. Landschaftspflege, Versuchsbericht G 118/1998 L.N.

Das Magerrasen-Projekt des NABU, Kreisverband Schwalm-Eder

Magerrasen und Heiden gehören zu den buntesten und artenreichsten Lebensräumen in Deutschland. Nährstoffarmut, Wassermangel und eine erhöhte Bodentemperatur bestimmen den Lebensraum für hoch angepasste Pflanzen- und Tierarten, die keine Ausweichmöglichkeiten haben. Erhalten und ausgeweitet wurden diese Standorte in der mitteleuropäischen Kulturlandschaft vor allem durch eine extensive Weidenutzung.

Mit der Aufgabe dieser Bewirtschaftungsform im Laufe der letzten vierzig Jahre verschwanden und verschwinden diese Standorte mehr und mehr aus unserer Landschaft. Wo eine völlige Nutzungsaufgabe stattfand, verbuschen die Magerrasen zunehmend. Die typischen Heidepflanzen vergeisen bei ausbleibender Beweidung und sterben sukzessive ab. Andere Flächen wurden und werden durch Düngung einer intensiveren landwirtschaftlichen Nutzung zugeführt oder enden, ausgewiesen als Baugebiet, als neuromantische Rasen-Rosen-Koniferen-Gesellschaft.

Auch im Schwalm-Eder-Kreis sind die meist kleinflächig ausgeprägten Magerrasen stark gefährdet. Deshalb wurde vom NABU Schwalm-Eder im Herbst 1998 ein Magerrasenprojekt gestartet, worin neben vielen ehrenamtlich tätigen Mitgliedern auch zwei Biologen mitarbeiten. Diese werden über ABM-Mittel bzw. Stiftungsgelder und Eigenmittel finanziert. Durch Auswertung alter und neuer Landschaftspläne, agrarstruktureller Vorplanungen, Biotopkartierungen und Mitgliederbefragungen wurden die potentiellen Standorte ermittelt und im Laufe der vergangenen Vegetationsperiode in einer ersten Zustandskartierung erfasst.

Dabei hat sich gezeigt, dass nur ca. 15 % der noch vor 20 Jahren vorhandenen Magerrasenflächen in einem guten bzw. wenigstens entwicklungsfähigen Zustand sind. Gleichzeitig mit der ersten Zustandsbewertung wurden, sofern die Witterung es zuließ, auch floristische und faunistische Einzelerhebungen durchgeführt. Diese Erhebungen sollen, entsprechend den Finanzierungsmöglichkeiten, auf den noch intakten bzw. erhaltungswürdigen Flächen im kommenden Jahr vertieft werden, um so eine umfassende Dokumentation und Bewertungsgrundlage der Fauna und Flora der Magerrasen des Schwalm-Eder-Kreises zu erhalten.

In einem Musterprojekt am Halberg bei Neumorschen (Fulda) soll zusammen mit den Eigentümern, örtlichen Landwirten und dem Kloster Haydau eine neue Nutzung etabliert werden, die den Magerrasen dieses Kalkrückens langfristig sichert. Neben einer standortgerechten Beweidung mit Schafen und vom FB 11 der GhK Witzenhausen speziell gezüchteten Landschaftspflegeziegen soll ein Lehr- und Wanderpfad die kleinen Schätze dieses wertvollen Lebensraumes erschließen

helfen. Die Resonanz der Neumorschener auf dieses Projekt ist überraschend positiv: so konnte im Herbst diesen Jahres im Rahmen des Landschaftspflegetages in Morschen bereits ein kleiner Teilbereich des Halberges entbuscht werden.

Ein weiterer Schwerpunkt des bislang ehrgeizigsten Vorhabens des NABU Schwalm-Eder ist die vollständige Bestandsaufnahme der Magerrasen des gesamten Kreisgebiets. In Teilprojekten sollen einzelne bedeutende Magerrasen-Gebiete im Schwalm-Eder-Kreis eingehender untersucht werden, um daraus Entwicklungskonzepte zu erarbeiten. Damit soll unter Einbeziehung der örtlichen Landwirtschaft langfristig die Vielfalt an Tier- und Pflanzenarten sowie die Qualität als Erlebnisraum für den regionalen Tourismus erhalten und gefördert werden. Durch Führungen, Vorträge und Veröffentlichungen in der regionalen Presse wird auch die Bevölkerung weiter sensibilisiert für dieses kleine Juwel vor Ihrer Haustüre.

Hans-Joachim Flügel, Knüllwald

10 Jahre Biotoppflege mit Moorschnucken im Landkreis Kassel – Ein Naturschutzkonzept mit Direktvermarktung –

Die rote Blütenpracht der Heide ist im Raum Kassel in mehreren Schutzgebieten in der Zeit von Juli bis Oktober zu sehen. Heideflächen gehören zu den seltenen und bedrohten Lebensräumen der Offenlandschaft, die ohne Nutzung oder Pflege nicht erhalten werden können. Sie werden durch die Konkurrenz von Gräsern und Gehölzen zurückgedrängt.

Biotoppflege in der offenen Landschaft ist am sinnvollsten durch landwirtschaftliche Nutzung und direkte Vermarktung der Erzeugnisse sicherzustellen. Die Existenz der Heiden und Magerrasen ist vor allem der früheren Beweidung mit Schafen zu verdanken. Wenn diese bedrohten Lebensräume langfristig erhalten werden sollen, ist dies am besten durch Biotoppflege mit Schafen zu realisieren. Diese Überlegung hatte der Naturschutzbund Deutschland Altkreis Hofgeismar. In Zusammenarbeit mit dem landwirtschaftlichen Betrieb von Friedhelm Bangert wurden 1989 von der Naturschutzgruppe in Wildeck-Obersuhl 5 Muttertiere mit 5 Lämmern und einem Bock der „Weißen Hornlosen Moorschnucke“ gekauft und im Naturschutzgebiet Rothenberg bei Grebenstein-Burguffeln zum Beweiden des brach liegenden Grünlandes aufgetrieben. Im gleichen Jahr wurden weitere Moorschnucken angekauft und in den Heidegebieten Steinbülz bei Hofgeismar-Hombresen und im größten Heidegebiet im Kasseler Raum im Naturschutzgebiet „Termenei bei Wilhelmshausen“ eingesetzt (s. Taf. 104, S. 274). Die Moorschnucke ist für die Heide- und Feuchtgebietspflege von allen Schafassen am besten geeignet, weil sie am genügsamsten ist und auch Gehölze gern verbeißt und damit zurückdrängt. Selbst von der Birke, die die offenen Heideflächen am stärksten bedrängt, kann bei rechtzeitiger

Beweidung im Frühsommer der neue Austrieb gut abgefressen werden (s. Taf. 10.5, S. 274). Moorschnucken fressen auch besonders gern Breitblättrigen Ampfer, der als Problempflanze auf Weideflächen von anderen Weidetieren nach den bisherigen Beobachtungen gemieden wird. Durch ihr geringes Gewicht verursacht die Schafrasse im Vergleich zu anderen Pflegemaßnahmen die geringsten Tritt- und Boden-druckbelastungen.

Untersuchungen haben gezeigt, dass auch heidetypische Arten durch die Biotoppflege erhalten werden können. Von den Schlangen in Hessen findet die Schling- oder Glattnatter z.B. im NSG Termenei bei Wilhelmshausen gute Lebensmöglichkeiten und durch zusätzliche Biotoppflege des Naturschutzbundes Fuldata wird die Kreuzkröte in der offenen Heidelandschaft erhalten. Durch das Beweidungsprojekt werden gleichzeitig wichtige Erholungsräume und Erlebnisbereiche für die Bevölkerung in ihrer Qualität gesichert.

Die Kooperationspartner des Naturschutzkonzeptes des Schäfereibetriebes Bangert sind neben dem Naturschutzbund Deutschland – Altkreis Hofgeismar, der Naturschutzbund Fuldata, der Naturschutzring Nordhessen, die Forstämter Bad Karlshafen und Kassel, das Amt für Regionalentwicklung, Landschaftspflege und Landwirtschaft, das Regierungspräsidium Kassel Obere Naturschutzbehörde sowie die Gemeinden Hofgeismar, Fuldata und Grebenstein.

Moorschnucken haben eine sehr gute, fettarme Fleischqualität und sind für eine Direktvermarktung gut geeignet. Im Rahmen des Projektes „Landschaft schmeckt“ des Naturschutzbundes Deutschland haben Naturschützer die Möglichkeit, wirkungsvoll und kostengünstig diese sinnvolle Biotop- und Landschaftspflegemaßnahme zu unterstützen und eine bedrohte Schaf- rasse zu erhalten.

Der Schäfereibetrieb Bangert vermarktet Lammfleisch, Schaffelle, Schafwolle, Silka-Apfelsaft, Kartoffeln, Rapsöl und Blumenerde. Friedhelm Bangert, Bremer Str. 19, 34393 Grebenstein-Burguffeln, Tel. 05674/4708. L.N.

Der AK “EDV-Einsatz im Naturschutz”

Der Einsatz von Computern spielt auch im Naturschutz eine immer wichtigere Rolle. Datenbanken, Statistikprogramme, Internet, CD-ROMs und Geographische Informationssysteme (GIS) sind nur einige der Instrumente, denen sich der Naturschutz bedienen kann. Doch in vielen Fällen verwalten Naturschützer ihre Beobachtungsdaten noch mit Karteikarten und rubbeln mühevoll Symbole auf Verbreitungskarten.

Um das Thema “EDV-Einsatz im Naturschutz” populärer zu machen und Berührungsängste abzubauen, führt die NZH-Akademie schon seit Jahren Fachtagungen und Seminare durch. Dabei wurde auch die Erstellung des hessischen Datenerfassungsprogrammes NATIS maßgeblich forciert. Aus einem Anwenderkreis, der sich insbesondere mit der inhaltlichen Weiterent-

wicklung von NATIS beschäftigt, kristallisierte sich 1999 der Arbeitskreis "EDV-Einsatz im Naturschutz" heraus.

Der AK tagt zweimal pro Jahr und gestaltet zudem gemeinsam mit der NZH-Akademie jährlich eine Fachtagung zu EDV-Problemen. Angedacht sind außerdem EDV-Schulungen für Naturschützer.

Wer Mitglied im AK werden möchte, kann sich anmelden bei

Gerd Bauschmann
NZH – Akademie für Natur und Umweltschutz
Sachbereich "Wissenschaftlicher Naturschutz"
Tel.: 06441/24080-21
FAX: 06441/24080-48
E-mail: g.bauschmann@nzh-akademie.de
Tel.: 06441/92480-0, Fax: 06441/92480-48
E-Mail: info@nzh-akademie.de.

Merkblatt zur Umsetzung der FFH-Richtlinie in Hessen

Staatsminister Dietzel hat am 30.11.1999 Einzelheiten zum Anhörungsverfahren einer 2. Tranche von Gebieten nach der FFH-Richtlinie und zur anschließenden Umsetzung in Hessen herausgegeben. Die Entscheidung über die Gebietsmeldung durch das Ministerium soll bereits bis Ende Februar/Anfang März 2000 getroffen werden, da wegen der bisherigen ungenügenden Meldung gegen Deutschland ein Vertragsverletzungsverfahren von der EU-Kommission eingeleitet wurde und Busgelder in Millionenhöhe drohen sowie bei nicht rechtzeitiger und nicht ausreichender Meldung die Zuweisungen von Fördermitteln aus dem Strukturfonds blockiert werden können. Die Mitgliedstaaten müssen zur Erhaltung des Naturerbes jede Verschlechterung des Zustandes der Gebiete vermeiden.

Besonders wichtig ist diese Meldung für die Landwirtschaft, da viele FFH-Gebiete durch verschiedene landwirtschaftliche Nutzungsformen entstanden und in ihrem Fortbestand hiervon abhängig sind. Das heißt, dass die bisher ausgeübte Nutzung fortgeführt werden kann, also auch der Ackerbau. Die ordnungsgemäße landwirtschaftliche Bodennutzung soll nicht auf dem Verordnungswege eingeschränkt werden. Naturschutzfachliche Ziele sollen auf freiwilliger Basis vertraglich umgesetzt werden. Hierfür ist eine Verdoppelung der Mittel vorgesehen, was eine Erhöhung der Hektarsätze (bis zu 20% mehr) gegenüber anderen Gebieten im Rahmen der verfügbaren Mittel bedeutet. Hoheitliche Maßnahmen sind für die Sicherung der Gebiete nicht ausgeschlossen. Landwirtschaftliche Bauten, die z.B. zur Fortführung einer Grünlandnutzung in einem FFH-Gebiet unverzichtbar sind, sollen genehmigt werden, wenn sie keine erhebliche Beeinträchtigung darstellen.

Von den Waldgebieten sollen vor allem Staatswaldflächen gemeldet werden, kommunale und private i.d.R. nur in Schutzgebieten. Zur Festlegung der Maßnahmen gelten die gleichen Prinzipien wie für die landwirtschaftliche Bodennutzung.

Die Kommunale Planungshoheit ist in FFH-Gebieten eingeschränkt. Mit Abschluss der hessischen Meldung ist für die Gemeinden aber eine höhere Planungssicherheit hergestellt.

Die Ausweisung oder die Verschärfung von Verordnungen von Naturschutz- oder Landschaftsschutzgebieten wird grundsätzlich nicht für erforderlich gehalten. Wesentlich ist die Zielsetzung einer Erhaltung der zu schützenden Lebensraumtypen und Arten nach den Rechtsvorgaben in der EU in Deutschland und in Hessen.

Für die erforderlichen Unterschutzstellungsverfahren und vertraglichen Vereinbarungen ist danach eine Umsetzungsfrist bis zum Jahr 2004 gesetzt, innerhalb der eine Veränderungssperre besteht.

Ansprechpartner zu Fragen der FFH-Gebiete sind die Regierungspräsidien und zu allgemeinen Fragen für die Umsetzung das Ministerium für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten.

L.N.

Fachtagung "Sträucher in der Kulturlandschaft – Verwendung heimischen Saat- und Pflanzgutes"

Am 15./16. September 2000 in Fulda

Der Einsatz von heimischen Pflanz- und Saatgutes und dessen ökologischer und wirtschaftlicher Nutzen sind Themen, um die es bei der zweitägigen Fachtagung zu "Sträucher in der Kulturlandschaft – Verwendung heimischen Saat- und Pflanzgutes" in Fulda am 15. und 16. September 2000 geht. Sowohl in wissenschaftlicher als auch in praktischer Hinsicht werden die Problematik, der Sachstand und die Zukunftsperspektiven erläutert. Außerdem wird die Erfassung der Straucharten in der Landschaft (insbesondere in der Rhön) dargestellt, Vorhaben in der Rhön besichtigt und mit ähnlichen Projekten verglichen.

Seit Menschengedenken werden Sträucher als Nahrungslieferanten, zu Heilzwecken oder zur Zierde aus fremden Ländern eingeführt. Besonders in der Mitte des letzten Jahrhunderts wurden mehrere tausend Arten als Exoten importiert und etwa 200 Arten haben in den vergangenen 150 Jahren begonnen, sich spontan zu reproduzieren. Seit einigen Jahrzehnten werden bestimmte Straucharten in großen Mengen in der freien Natur als Straßenbegleitgrün, an Autobahnböschungen usw. gepflanzt. Laut Umfragen stammt das Saatgut dieser Arten zu 50-100 % aus Billiglohnländern wie Ungarn, Russland, Italien oder Jugoslawien.

Sträucher haben als wichtigste Glieder von Saumgesellschaften wie Waldrändern oder Hecken eine fundamentale Bedeutung für unser Ökosystem. Die Vermischung und Verdrängung autochthoner Gehölze ist problematisch. Die Herkunft einer Sorte ist oft entscheidend für ihre Vitalität und Resistenz. Standortfremde Sorten können leichter anfällig für Krankheiten oder Schädlingsbefall sein. Andererseits gibt es Sorten, die sich ungewöhnlich aggressiv verbreiten und die Artenvielfalt insgesamt reduzieren. Weiter untersucht werden

muss die Hybridisierung mit autochthonen Arten und die Beeinflussung des heimischen Genpools mit Folgen für ganze Ökosysteme.

Für Kleingehölze in der Landschaft gibt es in Deutschland noch keine systematischen Generhaltungsmaßnahmen. Die sichere Herkunftsbestimmung erweist sich aufgrund der langjährigen Verwendung nicht definierten Pflanzenmaterials als äußerst schwierig. Verschiedene Institute, forstliche Versuchsanstalten oder Baumschulen sind jedoch dabei, Saatgut aus autochthonen Beständen zu sammeln und zu vermehren.

Die Tagung wird vom Umweltzentrum Fulda e.V. organisiert und richtet sich an Verwender und Produzenten von Saat- und Pflanzgut (Forstämter, Straßenbauämter, Naturschutzbehörden, Kommunen, Baumschulen, Wald- und Flurgehölzbesitzer) sowie Fachbehörden (Forstliche Landesanstalten, Flurbereiniger, Landespflegestellen, Biosphärenreservat- und Schutzgebietsverwaltungen), Naturschutzverbände und alle interessierten Laien.

Begleitend zur Veranstaltung ist eine Posterpräsentation möglich. Der Tagungsbericht erfolgt im nächsten Jahrbuch für Naturschutz in Hessen.

Informationen erteilt:

Umweltzentrum Fulda e. V.
Johannisstr. 44
36041 Fulda
Tel. 0661/9709790, Fax. 0661/9709791
email: umweltzentrum-fulda@gmx.de
Homepage: <http://www.umweltzentrum-fulda.de>.

Das vollständige Tagungsprogramm liegt im Mai vor.

Förderpreis der Philippi-Gesellschaft

Die Kasseler Philippi-Gesellschaft zur Förderung der Naturwissenschaften wird im Jahr 2000 einen mit 10.000,- DM dotierten Preis an eine(n) junge(n) Naturwissenschaftlerin/Naturwissenschaftler für die beste wissenschaftliche Arbeit aus einer der Disziplinen:

Geowissenschaften, Botanik und Zoologie

verleihen. Die Arbeit sollte ein Thema aus dem hessisch-thüringischen Raum, Großraum Ostwestfalen oder aus Südniedersachsen behandeln. Besondere Berücksichtigung finden Arbeiten aus dem nordhessischen Raum, die einen Bezug zum Ottoneum, Naturkundemuseum in Kassel, haben. Der Preis kann bei gleichwertigen Arbeiten auch in Teilen vergeben werden.

Die Arbeit sollte nicht mehr als 30 Schreibmaschinenseiten (DIN A 4) umfassen, sie darf bisher nicht publiziert und sie sollte möglichst nicht älter als fünf Jahre sein. Die Auswahl trifft der wissenschaftliche Beirat der Gesellschaft unter Ausschluss des Rechtsweges.

Einsendeschluss ist der 30.6.2000.

Einsendungen erbittet die **Philippi-Gesellschaft** an ihren 1. Vorsitzenden,

Herrn
Dr.med. Heinz-Friedrich Moog
Pfannkuchstr. 1
34121 Kassel

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch Naturschutz in Hessen](#)

Jahr/Year: 1999

Band/Volume: [4](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Kleine Beiträge 245-248](#)